
Müde Hände und strauchelnde Knie

*«Stärket die müden Hände und erquicket die strauchelnden Knie»
(Jesaja 35,3).*

Es ist die Pflicht aller Menschen, die betrübten Seelen zu trösten. Viele gibt es, welche die Schwermut schon von ihrer Jugend auf als die Ihrigen bezeichnet hat. In die stillen Schatten der Melancholie ziehen sie sich gern zurück, in den einsamen Schluchten im dunklen Tal der Tränen – da blühen sie allein. Andere sind durch einen plötzlichen Schlag des Schicksals so tief gebeugt worden, daß sie ihr Haupt nicht wieder erheben können, sondern von diesem Augenblick an weinend nach ihren Gräbern wallen. Wieder andere gibt es, welche schon in früher Jugend in ihren Hoffnungen getäuscht, entweder durch den Verlust des Gegenstandes ihrer ersten Liebe, oder durch die Vereitelung eines stolzen Planes, den ihr Ehrgeiz gebaut, der Welt nicht mehr in das Angesicht schauen können, sondern vor dem Verkehr mit anderen zurückschrecken, wie jene Pflanzen, die ihre zarten Blätter bei der leisesten Berührung einer Menschenhand zusammenfallen. In allen Herden gibt es Lämmer und schwache oder verwundete Schafe, so sind auch wohl in der Menschenherde immer solche, die mehr als andere die Wahrheit dessen erfahren müssen, was Hiob sagt: «Der Mensch wird zu Unheil geboren, wie die Funken aufwärts fliegen» (Hiob 5,7). Wir, die wir mehr als andere von Zaghaftigkeit und Niedergeschlagenheit frei sind, haben daher die Pflicht, sehr zärtlich mit diesen Schwachen umzugehen. Fern sei es von dem Manne mit kühnem Geist, mit eisernem Entschluß und mit nie erschlaffender Tatkraft, die, welche schüchtern und furchtsam sind, hart und rauh zu behandeln. Haben wir Mut wie ein Löwe, wohl uns, laßt uns aber nicht den König der Tiere in der Grausamkeit nachahmen, mit der er das schüchterne, wehrlose Wild vor sich herjagt, laßt uns lieber unsere Kraft ihnen zu Dienste stellen und zu ihrem Schutze gebrauchen. Laßt uns mit zarter Hand die verwundeten Herzen verbinden, mit Öl und Wein laßt uns die verschmachtenden Seelen erquickern. Mögen die unverwundeten Streiter im Kampf des Lebens ihre getroffenen Kameraden aus dem Schlachtgetümmel tragen, dahin, wo sie vor dem wilden Sturm geborgen sind und ihre Schmerzen gelindert werden können. Geht behutsam mit denen um, deren Hoffnung dahinsinken will. Ach, immerdar geschieht es nicht, daß man nach dieser Regel verfährt. Einige gehen hierbei sehr unzart und gedankenlos zu Werke. «Ach was», sagen sie, «mit solchen empfindsamen Menschen muß man keine Umstände machen, warum ist er ein solcher Narr.» O, sprecht nicht also, empfindsam, schüchtern und kleinmütig sein, ist an sich schlimm genug, warum auch noch hart und gefühllos umgehen mit denen, die also heimgesucht sind? Geht hin und tut anderen, wie ihr wollt, daß sie euch tun sollen, und wenn ihr wollt, daß andere in euren Trauerstunden zärtlich und liebevoll mit euch umgehen sollen, so geht auch ihr zärtlich und liebevoll mit ihnen um.

Unser Text gebietet es aber besonders dem Prediger des Evangeliums, mit denen, welche unter dem Volk des Herrn in einem solchen Zustand sind, zärtlich umzugehen, und deren gibt es nicht wenige, denn die Bekehrung verändert zwar unser sittliches Naturell, nicht aber unser körperliches. Wer vor seiner Bekehrung eine schwache Gesundheit gehabt hat, wird sie höchst wahrscheinlich auch nachher haben, und mancher Geist, der zur Schwermut geneigt ist, hat die Neigung dazu auch nach seiner Bekehrung behalten. Wir lehren nicht, daß die Religion Christi den Menschen so völlig verändere, daß er dadurch auch eine ganz andere natürliche Veranlagung empfangen sollte; sie gibt dem Verzagenden einen Trost in seiner Verzagtheit; aber solange sich diese von

körperlichen Gebrechen oder von einem kranken Gemütszustand herschreibt, so behaupten wir nicht, daß die Religion Christi sie ganz aufheben werde. Im Gegenteil sehen wir alle Tage, daß es unter den Besten der Knechte Gottes solche gibt, welche immer zweifeln, immer auf die Schattenseiten der Vorsehung blicken, die Drohungen mehr zu Herzen nehmen, als die Verheißungen, sich immer bittere Vorwürfe machen, das Bittere süß und das Süße bitter nennen, ihre eigenen Herzen beschweren und sich des Trostes berauben, den sie haben könnten. An solche nun möchte ich heute Morgen die Ermahnung richten, die in den Worten unseres Textes enthalten ist: «Stärkt die müden Hände und erquicket die strauchelnden Knie.»

Unserem Text liegt ein Bild zugrunde, und wir wollen es festhalten. Zuerst will ich *die Wichtigkeit der Hände und Knie auf dem Weg zum Himmel* zu zeigen suchen. Zweitens will ich auf *die traurigen Wirkungen von müden Händen und strauchelnden Knien* aufmerksam machen, und dann auf *die Ursachen dieser müden Hände und strauchelnden Knie* hinweisen; denn wenn die erst erkannt sind, so wird sich auch ein Mittel dagegen auffinden lassen.

I.

Wir finden also zuerst, daß in unserem Text **Hände und Knie** erwähnt werden. Wir können daraus mit Gewißheit schließen, **daß sie von großer Wichtigkeit sind, um zum Himmel zu gelangen.** Bekanntlich sind Hände und Knie die Teile des Körpers, durch welche sich die Wirkungen der Furcht am deutlichsten aussprechen. Die Ursache der Furcht und des Kleinmuts ist natürlich im Herzen zu suchen, dies wird zuerst vom Schrecken ergriffen. Aber wenn dies geschehen ist, so beginnen auch die Extremitäten, die handelnden Glieder, die Werkzeuge, durch welche der Wille des Herzens sich kundgibt, die Schwäche zu fühlen. Die Hände sinken vor Schreck, die Knie beginnen zu zittern. Wenn wir von jemandem erzählen, der sehr erschrak und sich vor einer furchtbaren Gefahr entsetzte, so pflegen wir immer zu sagen, daß er seine Hände sinken ließ oder sie vor Verzweiflung rang, und daß seine Knie zusammenschlugen in dem Augenblick seines Schreckens. Ebenso meint auch der Prophet, daß grade da, wo der Christ Angst und Zittern am meisten offenbart, wir auch darauf bedacht sein sollen, das Heilmittel des Trostes anzuwenden. Nun ist es aber Tatsache, daß wenn das Herz des Christen zu zittern beginnt, auch seine Arbeitshände und seine Gebetsknie zu zittern beginnen, er wird untüchtig zum Dienst und untüchtig zum Gebet. Er wird schwach in der Tätigkeit und schwach im Ringen mit Gott. Hände und Knie sind es, wodurch sich die innere Kraft offenbart. So gibt es denn einige, deren Befürchtungen so stark sind, daß sie sichtbar geworden sind und nicht länger verborgen werden können. Eine Zeitlang vermochten diese traurigen Seelen ihren Kummer noch mit der Maske äußerer Heiterkeit zu bedecken, aber jetzt können sie es nicht mehr. Die Furcht ihres Herzens hat sich auch ihren Händen mitgeteilt und ist ihnen in die Knie gefahren, und wir sehen, daß sie sich in die Einsamkeit begeben, wie die Hindin, wenn sie vom Pfeil getroffen ist, sich von der Herde zurückzieht, um im Dickicht zu verbluten. Wer nun «ein Sohn des Trostes» ist, der ist an solche gesandt mit Worten des Mitleids und Taten der Liebe.

Doch bemerkt: Hände und Knie sind von der höchsten Wichtigkeit, weil sie *die Pflichten* darstellen, die ein Christ zu erfüllen hat. Der Weg zum Himmel ist allerdings der Glaube an Christum; aber wenn wir an Christum gläubig geworden sind, so geht aus dem Glauben in naturgemäßer Entwicklung das Arbeiten und Dienen hervor. Wiewohl der Christ durch das Blut Christi in den Himmel kommt, so muß er doch als Pilger nach dem Himmel reisen, und wiewohl er überwindet durch des Lammes Blut, so muß er doch als ein Streiter kämpfen, wenn er mit-herrschen will. Aktiver Dienst wird von jedem Christen erwartet. Christus legt seine Kinder nicht auf ein Schlummerkissen, um sie dann in träger Ruhe nach dem Himmel zu tragen, sondern er

gibt ihnen Leben und will, daß dies Leben sich entwickeln soll, er gibt ihnen Kraft und befiehlt ihnen, diese Kraft zu gebrauchen, um ihre Seligkeit zu schaffen. Während er in ihnen wirkt, sind sie zuwartend; aber dann befiehlt er ihnen, tätig zu sein und das herauszustellen, was er in sie hineingelegt hat. Der ist kein Christ, der nicht seinem Gott zu dienen trachtet. Der Wahlspruch eines Christen sollte sein: «Ich stehe im Dienst.» Christi Volk ist Christi Dienerschaft, und wie die Engel im Himmel mit Lust auf Gottes Wink gehorchen, so sollten die Kinder Gottes mit Freuden den Weg seiner Gebote laufen. Hieraus folgt, daß wenn die Hände schwach sind und die Knie schwach sind, wir nur wenig tun können. Wir können nicht laufen mit schwachen Knien, wir können nicht arbeiten mit schwachen Händen. Wie könnt ihr, ihr Knechte Christi, wie könnt ihr die schweren Lasten aufheben, die ihr tragen sollt, wenn eure Hände schwach sind und eure Knie schlottern? Wie könnt ihr die Mauern eurer Feinde niederreißen, wenn eure Hände zittern? Wie könnt ihr den Widersacher mit dem Schwert des Glaubens schlagen, wenn euer Arm schwach ist? Gebt also wohl hierauf acht, denn sonst werdet ihr großen Schaden leiden, wenn ihr im Dienste des Herrn Kraft und Stärke verliert.

Wiederum: Die Knie bedeuten auch *das Gebet*. Wenn ein Christ ängstlich und furchtsam wird, so wird sein Kämmerlein sehr bald zu einem Ort der Klage. Unser Kämmerlein ist entweder ein Bethel oder ein Bochim – ein Gotteshaus oder ein Klagehaus. Ist man einmal zaghaft geworden, ohne Vertrauen auf Gott, voll Zweifel, Furcht und Zittern –, wie wenig Kraft hat man dann, wenn man vor den Gnadenthron kommt! Man möchte glauben, aber man kann sich die Verheißungen nicht aneignen. Man möchte mit dem Engel ringen, aber alle Sehnen sind verrenkt und man vermag es nicht. Man möchte die Verheißungen ergreifen, aber die Hand ist schlaff und kann sie nicht mit eisernem Griff erfassen. Und man geht von dannen und klagt: «Ach, wenn ich nur beten könnte! Ach, wenn ich nur glauben könnte! Ach, könnte ich doch im Gebet überwinden und ein Fürst Gottes werden! Aber ach, ich bin kraftlos wie Wasser und kann nichts tun!» Hier sehen wir also, wie sehr wir zum Dienste Gottes einer starken Hand bedürfen und wie sehr uns starke Knie nottun, um mit ihnen im Gebet zu ringen und den Segen davonzutragen.

Was der Prophet mit den Händen und Knien meint, können wir ferner sehen, wenn wir bedenken, daß *der Christ, wiewohl seine Hoffnung im Himmel ist, doch auf der Erde steht*. Mit der Hand des Glaubens ergreift der Christ das, was unsichtbar ist und sucht hinaufzuklimmen zum Himmel; aber mit dem Fuß stößt er die Erde von sich und alles, was hienieden groß oder gut genannt wird. Ist der Fuß des Christen schwach, so kann er das, was sichtbar ist, nicht verachten und er wird trachten nach dem, was auf Erden ist und nicht nach dem, was droben ist. Wird aber seine Glaubenshand schwach, so kann er das, was im Himmel ist, nicht ergreifen. Es wird ihm sehr schwer werden, sich über die Wolken zu schwingen und zu wissen, daß dort sein Anker eingesenkt ist, und er wird es schwierig finden, an der Leiter, die Jakob sah, emporzusteigen. Der Fuß stellt die Art und Weise dar, wie wir mit der Erde umgehen; kühn und entschlossen treten wir sie mit Füßen, verlachen ihre Drohungen, verachten ihre Reichtümer und verwerfen ihre Ehren. Aber ein schwaches Knie kann das nicht tun; wir kommen dann leicht dahin, daß wir uns vor der gottlosen Welt beugen, daß wir kriechen und schmeicheln, daß wir Sklaven sind, wenn wir freie Männer sein sollten, und niedrig gesinnt, wenn wir edel gesinnt sein sollten. Hier sehen wir aufs Neue die Wichtigkeit der Hände und Knie.

Es gibt jedoch auch *Örter auf der geistlichen Pilgerreise, an welchen man ohne Hände und Knie gar nicht fortkommen kann*. Bunyan stellt Christ dar, wie er zum Fuß des Hügels Beschwerde kommt und er sagt dann: «Ich schaute Christ nach, um ihn den Hügel hinangehen zu sehen, und gewahrte, wie er vom Laufen zum Gehen, vom Gehen zum Klimmen auf Händen und Knien sich anschicken mußte, so steil war der Pfad.» Manchen solchen Ort, meine Brüder in Christo, haben wir passieren müssen. Zu einer Zeit konnten wir die Mauern des Heils mit triumphierendem Glauben erstürmen; zu anderen Zeiten konnten wir auch ruhig und getrost im Tal der Todesschatten wandern; aber wir sind auch zu Örtern der Prüfung und außerordentlichen Schwierigkeiten gekommen, wo es mit dem eiligen Lauf aus war und wo unsere Kraft nicht mehr genügte. Dann immer

auf unseren Knien liegend in heißem Flehen, und immer auf unsere Hände gestützt in einfältigem Glauben, klotzen wir den steilen Pfad hinan, oft fürchtend, wir würden wieder rücklings ins Verderben fallen, aber wir riefen: «Herr, laß mein müdes Knie einen Ort der Ruhe finden, laß meine Hand einen hervorragenden Felsen der Verheißung erfassen, damit ich mich daran anklammern kann, daß ich nicht strauchle und falle. Ach, ich komme nur langsam weiter. Meine Seele hängt Dir an, meine Seele verlangt nach Dir, Herr, hilf mir, hilf mir, diesen steilen Pfad hinaanzuklimmen, denn umkehren kann ich nicht.» Jeder Christ, der etwas von inneren Erfahrungen weiß, wird das verstehen. Oft wird er in eine solche Lage geraten, daß er nur wenig vorwärts kommen kann und es für ein Wunder halten muß, wenn er nur Stand halten kann gegen die verzweifelte Schwierigkeit seines Pfades. Hände und Knie sind also aus vielen Gründen wesentlich notwendig zum Trost eines Christen, zu seiner Hilfe und zu seinem Fortschreiten auf dem Weg zum Himmel.

II.

Es obliegt mir nun zweitens, **die traurigen Wirkungen von müden Händen und strauchelnden Knien** nachzuweisen.

Wir haben bereits angedeutet, daß eine traurige Folge davon, wenn ein Christ müde Hände und schwache Knie hat, die sein wird, daß er *keine bedeutenden Fortschritte im himmlischen Leben* wird machen können. Christen haben noch nicht erreicht, was sie sein sollen. Sie haben ihre Reise nur angetreten, und wenn sie auch noch so weit gegangen sind, so liegt doch immer noch etwas vor ihnen, wonach sie sich strecken müssen mit Ernst und Eifer, wenn auch mit müden Schritten. Woher kommt es, daß einige von euch nur geringe Fortschritte auf dem Lebenswege gemacht haben? Wenn ihr zurückblickt auf euer verflossenes Leben, so müßt ihr bekennen, daß ihr jetzt nicht viel mehr von Christo wißt, als ihr schon vor sechs Jahren von ihm wußtet. Ihr habt jetzt keinen innigeren Umgang mit ihm, ihr fühlt seine Nähe nicht mehr, als damals. Ihr seid nicht fleißiger in seinem Dienst oder unerschrockener in der Verteidigung seiner Wahrheit, als zu jener Zeit, die schon so weit hinter euch liegt. Vielleicht fühlt ihr, daß ihr keine Fortschritte gemacht habt oder gar zurückgegangen seid. Woher das? Kommt es nicht daher, daß eure Hände müde geworden sind und eure Knie straucheln? Ihr seid nachlässig geworden im Gebet, ihr habt euer Kämmerlein verlassen, ihr habt euer Herz nicht so häufig vor eurem Gott ausgeschüttet, wie sonst; ihr habt den Glauben nicht mehr, den ihr einst besaßt. Ihr habt die Verheißung nicht so ergriffen, wie ihr es hättet tun sollen. Ihr habt Gott nicht einfältig beim Wort genommen, und ihm so vertraut, wie ihr hättet sollen. Erwartet ihr denn irgendwelche Fortschritte auf dem Weg zum Himmel zu machen, wenn ihr zweifelt an der Wahrhaftigkeit eures Gottes? Denkt ihr, daß ihr je weit kommen werdet auf der himmlischen Pilgerreise, wenn ihr nachlässig seid im Gebet? Eher könnte eine Blume ohne Luft und Wasser gedeihen, als euer Herz ohne Gebet und Glauben. Man kann in einem Keller vielleicht eine arme, vertrocknete Pflanze ziehen, und so könnt auch ihr es wohl zu einem elenden, jämmerlichen Leben bringen, wenn ihr fern von eurem Gott lebt und ohne die Kraft, welche euch der Glaube mitteilen kann, aber nie zur frischen, duftenden Gnadenblüte. O, willst du wachsen in der Gnade, willst du mit allen Heiligen begreifen, welches da ist die Höhe und die Tiefe der Liebe Christi, welche doch alle Erkenntnis übertrifft, so achte wohl auf deine Knie, daß sie stark sind, und auf deine Hände, daß sie nicht herabhängen.

Es scheint mir, daß die Christen unserer Zeit *mit sich selbst zufrieden* sind, wiewohl unendlich viel Ursache ist, das Gegenteil zu denken. Wenn ich mich hinsetze und die Biographien von Heiligen, die schon im Himmel sind, lese, so erstaune ich über mich selbst und kann nur weinen bei dem Gedanken, wie weit ich hinter solchen Männern zurück bin, und wieviel weiter ich dann hinter meinem göttlichen Meister zurück sein muß. Wahrlich, die Beispiele solcher Helden sollten uns

anspornen. Wenn Henry Martin sein Leben und seine Kräfte ohne Rückhalt dem Dienste Christi weihen konnte, warum können wir es nicht? Wenn Martin Luther mit heiliger Unerschrockenheit der Gefahr entgegensehen konnte, warum sollten wir es nicht auch können? Wenn Calvin mit Adleraugen die Lehren des Evangeliums mitten unter den Nebeln des Irrtums erkennen konnte, warum können wir es nicht? Wenn andere in neuerer Zeit Schimpf und Schande um Christi willen ertragen oder im Verborgenen den dritten Himmel der Gemeinschaft mit Gott erreichen und schon auf Erden wie im Paradies leben konnten, warum können wir es nicht? Es ist kein Grund vorhanden, weshalb nicht der geringste der Heiligen in der Familie Gottes den größten übertreffen sollte. Warum blickt ihr auf die Heiligen der alten Tage, als wären sie uns so weit überlegen, daß wir sie nie erreichen könnten? O, träumt nicht so! Was Abraham war, könnt ihr sein. Was der mächtigste Glaubensheld jener Zeiten war, das solltet ihr sein. Ihr solltet nicht eher zufrieden sein, als bis ihr trachtet, es ihnen allen zuvor zu tun; und auch dann noch nicht, denn auch dann habt ihr die Vollkommenheit in Christo noch nicht erreicht. Ich weiß, die Gläubigen unserer Zeit sind vollkommen zufrieden, wenn sie nur eben genug haben, um sie zum Himmel zu führen. Wo ist jener heilige Drang, der die Seele des Christen zu edlen Taten fortreibt? Nur wenige verspüren ihn. Wir sind zusammengeschrumpft zu Zwergen, zufrieden mit der geringen Höhe, zu der wir es gebracht haben, und fragen nichts nach den Höhen, die sich noch über unseren Häuptern auftürmen. Auf, auf, ihr Christen! Der Berg der Heiligung mag steil zu erklimmen sein, aber, o Mensch, der Berg Gottes ist ein hoher Berg, wie das Gebirge Basans. Hinauf, hinauf, denn nur auf seinem Gipfel läßt sich reine Himmelsluft atmen, nur da schwinden die Nebel der Erde ganz dahin! Aber die müden Hände und die strauchelnden Knie – ich weiß es – sind daran schuld, daß so wenige Christen in unseren Tagen ausgezeichnet in den Wegen und den Werken Gottes dastehen.

Müde Hände und strauchelnde Knie haben aber noch einen anderen schlimmen Erfolg. Sie *verhindern* es, daß irgendetwas *Großes für das Reich Gottes* in der Welt geschieht. O, wieviel gibt es in dieser armen Welt zu tun! Denkt euch, der erste Kolonist landete in Australien. Würde es ihm geoffenbart in einem Gesicht, daß mit der Zeit diese ganze ungeheure Insel gepflügt, besät, bebaut und bewohnt sein würde, so würde er gewiß ausrufen: «Wie soll das geschehen? Wie kann das nur zustande kommen?» Und auch jetzt – so groß wie der Fortschritt der Zivilisation in jenem Land auch sein mag – würde man uns jetzt versichern, daß in wenigen Jahren der ganze Weltteil angebaut sein würde, so würden wir noch ebenso sehr geneigt sein zu fragen: Aber wie soll das geschehen? So viel würden wir indessen jedenfalls sehr deutlich erkennen, daß dazu starke Knie erforderlich wären, um damit zu graben, und starke Hände, um auszureuten und zu pflügen, oder das Werk würde nie zustande kommen können. Viele müßten es sein und diese Vielen müßten stark sein, oder das Werk könnte nicht ausgeführt werden. Und nun erhebt heute eure Augen und seht umher und siehe, die ganze Welt liegt vor euch, als ein ungeheures unbebautes Gefilde. Wer soll die Pflugschar der göttlichen Gnade durch alle Erdteile dieser Welt ziehen? Wer soll diese Einöde blühen machen wie die Rose? Wer soll den guten Samen des Reiches Gottes in ihr ausstreuen? Wo sind die Arbeiter, die darnach die weißen Erntefelder einbringen sollen? Müde Hände und strauchelnde Knie nicht; die können es nicht tun. Unsere Knie müssen stark und unsere Sehnen kräftig sein, sonst kann ein so großes Werk nimmermehr vollbracht werden. Ich glaube, ein Grund, warum die Religion Christi zu unserer Zeit so wenig Fortschritte macht, ist der, daß die meisten unter uns so schwach sind. Wir finden, daß wenige Jahrhunderte nach Christi Tod das Evangelium in jedem Land gepredigt worden war, es gab keine Gegend der bekannten Welt, die nicht die Wundergeschichte vom Kreuz gehört hätte. Aber die Nachfolger Christi waren auch damals Männer, die keine Furcht kannten. Sie hielten auch ihr Leben selbst nicht für teuer, sondern verließen Häuser und Vaterland und Familie um seines Namens willen und gingen überall umher und predigten das Wort. Aber heutigentags sind wir nicht stark. Wir müssen alle erst unsers Lebensunterhaltes gewiß sein, ehe wir hinaus gehen wollen, um das Wort zu predigen, und wenn uns dann kein Beifall folgt, so hören wir bald wieder auf zu arbeiten.

Wir beginnen ein Unternehmen, aber geringe Schwierigkeiten schrecken uns wieder zurück. Wie viele laufen zum Prediger hin, kleine Männer und kleine Frauen, die weinend und heulend zu ihm kommen, weil sie auf Schwierigkeiten im Dienste Christi gestoßen sind. Kommt es nicht daher, daß ihr müde Hände und strauchelnde Knie habt? Wenn ihr die starken Knie der Apostel und die mächtigen Hände der alten Märtyrer hättet, nichts würde dann vor euch stehen können. Laßt Gottes Kinder nur stark werden, und dann wehe dir, Babylon, wehe dir, Rom, fallen müßt ihr, ihr Bollwerke des Satans! Die Schwachheit der Kinder Gottes ist eure Hoffnung, aber ihre Kraft ist eure Verzweiflung. Glauben sie nur fest, beten sie nur mit Ernst, siehe, so folgt auch der Sieg ihren Bannern und Schrecken wird eure Herzen ergreifen, ihr Feinde des Herrn! Wir preisen in unseren Tagen den Herrn, daß neue Türen der Predigt des Evangeliums aufgetan worden sind. Hindostan, China, Japan und viele andere Länder werden, wie wir hoffen, bald von dem Missionar besucht werden können. Aber fühlen wir nicht, daß die Gelegenheiten zur Arbeit größer sind, als unsere Kraft? Muß nicht die christliche Kirche bekennen, daß sie jetzt ein größeres Feld, aber auch vielleicht weniger Arbeiter, als je besitzt? Die Ernte ist größer, aber der Arbeiter sind weniger. Woher kommt das? Es kommt daher, daß in der ganzen Kirche Christi die müde Hand und das strauchelnde Knie zur Regel geworden sind. «Aber», sagt einer, «es finden sich gewiß noch Missionare, die nach den Heidenländern gehen wollen.» Und so reden auch andere, aber warum bist *du* nicht derjenige, der hinausgehen will? Du sagst, daß andere in den Weinberg getrieben werden sollen, und warum trittst du selber zurück? Diese Schlaffheit, die uns ergriffen hat, hat auch die anderen ergriffen. Laßt uns nicht schnell sein im Verdammten der Übrigen, bis wir uns erst selber erforscht haben. Sind wir nicht Christo alles schuldig? Sind wir nicht persönlich Schuldner ihm gegenüber? Fühlten wir diese Schuld, fühlten wir den Wert der Seelen, würde nicht jeder von uns mehr zur Ausbreitung des Evangeliums beitragen? Würden wir nicht mehr ringen im Gebet? Und würden sich nicht viele unter uns finden, die da bereit wären, unermüdlich zu arbeiten? Ist der Prediger des Evangeliums schwach, so seid überzeugt, es kommt daher, daß die Gemeinde selbst nicht stark ist. Das Predigtamt ist nur das Zifferblatt der Gemeinde. Mangelt es uns häufig auf unseren Kanzeln, weil sie nicht mit Männern angefüllt sind, die brünstig sind im Geist, so können wir euch antworten: «Wäre es auf den Bänken heiß, so würde auch die Kanzel von der Flamme ergriffen werden.» Ich spreche nicht von Wasser, ich weiß wohl, daß Wasser bergab fließt, sondern ich spreche jetzt von Feuer, und Feuer steigt nach oben. Laßt das Feuer bei euch zu brennen anfangen, seid ernst im Bitten, im Flehen, im Ringen mit Gott, im Gebet, und das Feuer wird zur Kanzel emporsteigen, und auch wir werden so ernst und eifrig werden, wie ihr. Laßt uns nicht einander Vorwürfe machen. Die Gemeinde des Herrn ist sich überall gleich in diesem Augenblick, alle sind schwach. Es gibt nur wenige Ausnahmen, nur wenige, die da stark sind im Gebet und mächtig im Dienste des Herrn. Und daher kommt es, daß Satan noch auf seinem Throne sitzt, daß Finsternis noch über den Nationen brütet, und noch nicht mehr Menschen bekehrt werden. Gott stärke uns, oder es wird nun und nimmermehr besser in der Welt werden.

Wiederum: Müde Hände und strauchelnde Knie *entehren den Namen Christi*. Ich möchte nichts sagen, wodurch irgendein schwacher Christ, der heute Morgen zugegen ist, gekränkt werden könnte, aber nichtsdestoweniger müssen wir die Wahrheit reden. Durch Mangel an Glaube und Schwachheit im Gebet wird Christus entehrt. Denkt euch, ihr hättet einen Freund und ihr sprächet zu ihm also: «Mein Freund, ich habe ein solches Vertrauen zu dir, daß ich dir die Eigentums-Urkunde meines Landbesitzes anvertrauen will, nebst allem anderen, das ich habe. Ja, noch mehr, ich will dir auch meine Gesundheit anvertrauen, ich will dir mein Leben anvertrauen. Tue mit mir, was du willst; ich habe einen so starken Glauben an deine Güte und Weisheit, daß ich davon überzeugt bin, du kannst nicht unfreundlich sein und wirst dich nicht irren. Ich traue auf dich.» In einem solchen Glauben liegt etwas Ehrenvolles für den, der der Gegenstand des Glaubens ist. Seid ihr nun imstande, mit der starken Hand des Glaubens alles, was ihr habt, zu bringen und es Gott ganz zu Füßen zu legen und zu sprechen: «Hier, Herr, ich übergebe Dir alles; tue mit mir und dem Meinigen, wie du willst; nimm von mir, was Du willst; gib mir, was

Dir wohlgefällt und halte zurück, was Du willst; ich lasse alles in Deiner Hand; ich kann Dir vollkommen vertrauen; ich weiß, Du wirst Dich nie irren; ich weiß, Du wirst mich nicht hart behandeln; ich überlasse Dir alles; ohne ein Wort zu sprechen, ohne einen Gedanken oder einen Wunsch zu hegen, übergebe ich Dir alles.» Wenn ihr das tun könnt, so wird Christus gepriesen; aber wenn eure Hand schwach ist und ihr verbergt irgendeinen Lieblingsgegenstand, den ihr ihm nicht herausgeben wollt, so wird Gott durch diese schwache Hand entehrt. So ist es auch mit dem schwachen Knie. Irgendjemand hat euch ein Versprechen gegeben, daß wenn ihr in Not seid und zu ihm kommt, er euch alles geben will, was euch fehlt. Ihr geht nach seiner Haustür, ihr klopft furchtsam an, und wenn er herauskommt, so lauft ihr schnell auf die Straße und versteckt euch, denn ihr schämt euch, euch vor ihm sehen zu lassen. Durch die Notwendigkeit getrieben, klopft ihr jedoch wieder an, endlich kommt er wieder heraus und ihr steht zitternd vor ihm da. «Nun», sagt er, «was willst du?» – «Ach, Herr, Sie haben mir ein Versprechen gegeben, daß Sie, wenn ich in Not bin, dies und dies für mich tun wollen, aber ich glaube es wirklich nicht; ich habe kein Vertrauen zu Ihnen und darum auch keine Lust, um etwas zu bitten.» In dieser Rede würde durchaus nichts Ehrenvolles für den liegen, an den sie gerichtet ist. Wie verschieden davon war das Beispiel von jenem Hofmann Alexanders des Großen. Der König sagte zu ihm: «Bitte dir aus, was du willst; ich will es dir geben»; und der Mann tat eine solche Bitte, daß Alexanders Schatzkammer fast dadurch erschöpft werden mußte. Aber der Monarch erwiderte: «Es ist etwas Großes für ihn zu bitten, aber es ist etwas Geringes für Alexander zu geben. Ich freue mich über das Vertrauen, das er zu mir hat, indem er mein Wort in seinem vollen Umfang anwendet.» Geht aber der Gläubige in sein Kämmerlein, beugt allda sein schwaches Knie und bittet Gott, ihn zu segnen, glaubt aber kaum halb daran, daß er es tun werde, so entehrt er Gott. Geht aber jemand in sein Kämmerlein und spricht in seinem Herzen: «Ich brauche in diesem Augenblick etwas und ich will es mir jetzt holen», und fällt auf seine Knie und spricht: «Herr, Du weißt alle Dinge; Du weißt, daß mir jene Sache nötig ist, hier ist Deine Verheißung, tue Herr, was Du verheißen hast, ich weiß, Du wirst es mir geben.» Und dann steht er auf und geht hinunter und sagt zu seinem Freunde: «Der Segen wird kommen, ich habe darum gebeten, ich habe im Glauben gebeten, und Gott wird mich erhören» – nun, solch ein Beter ehrt Gott. Ich will euch wieder an einen großen Beweis für alles dies erinnern, nämlich an Georg Müller in Ashleydown bei Bristol. Hätte er das Waisenhaus bauen können, wenn er eine müde Hand und ein strauchelndes Knie gehabt hätte? Gewiß nicht. Nein, er hatte eine starke Hand, er wollte Gott durch Ernährung und Bekleidung von Waisen dienen. Auch hatte er ein starkes Knie, «Herr», sagte er, «ich will dies Werk unternehmen – gib mir die Mittel dazu.» Und er ging zu Gott und zweifelte nicht, daß er es tun werde. Und siehe, Tausende sind in seinen Schatz geflossen und er hat keinen Mangel gekannt, und jetzt werden 700 Kinder von ihm zur Ehre Gottes versorgt, ernährt und gekleidet. Laßt uns auch darnach trachten, daß wir starke Hände und mächtige Knie haben, und auch wir werden Gott verherrlichen. Bauen wir auch kein Waisenhaus seinem Namen, so werden wir doch unser Ebenezer aufrichten und eine Trophäe zur Ehre seiner Gnade davontragen. Dies sind einige Gründe, weshalb wir auf unsere Hände und Knie gut acht haben sollten.

III.

Der letzte Punkt unserer Betrachtung sollte der sein: **Es gibt Ursachen von müden Händen und strauchelnden Knien**, und indem wir einige derselben anführen, wollen wir uns bestreben, sie hinwegzuräumen.

Einige Christen haben müde Hände und strauchelnde Knie, weil sie nur *Säuglinge* sind. Sie sind junge Christen, sie sind noch nicht lange bekehrt. Gottes Familie ist wie jede andere Familie;

wir erwarten nicht, daß ein neugeborenes Kind der Gnade schon allein laufen werde. Vielleicht wird es Monate dauern, wenn nicht gar Jahre, ehe es auf eigenen Füßen stehen kann. Gott sei Dank, daß es eine sehr tröstliche Verheißung für die gibt, welche junge Kinder in Christo sind und noch nicht allein laufen können: «Er wird die Lämmer in seine Arme sammeln» (Jesaja 40,11). – «Ich nahm Ephraim bei seinen Armen und leitete ihn» (Hosea 11,3), spricht der Herr durch den Propheten Hosea. So müßt auch ihr, die ihr eben zu Gott geboren seid, nicht verzagen, weil ihr noch nicht mit der Verheißung wie Männer umgehen könnt; könnt ihr auch nicht mit dem Engel des Bundes ringen, so bedenkt, Gott fordert kein Ringen von Säuglingen. Er wird seine Lämmer nicht übertreiben. Er erwartet nicht lange Märsche von schwachen Füßen. Da ihr noch schwach seid, so sollt ihr leichtere Pflichten erfüllen. Da ihr gegenwärtig noch jung und zart seid, so sollt ihr keine schwere Arbeit verrichten. Aber trachtet darnach, in der Gnade zu wachsen. Nährt euch von der unverfälschten Milch des Wortes Gottes und bittet darum, daß ihr aus Kindern Jünglinge und aus Jünglingen vollkommene Männer in Christo Jesu werden möget.

Eine häufigere Ursache jedoch, warum einige müde Hände und strauchelnde Knie haben, ist *Unterernährung*, völlige Entkräftung. Was, unterernährt in England? Ja, in geistlichem Sinne. Es gibt hier viele Gebäude, welche zwar der Anbetung Gottes, aber nie dem Nutzen des Menschen geweiht worden sind. Es gibt Örter, welche ein Christ das ganze Jahr hindurch besuchen könnte, ohne jemals zum Verständnis der Lehren Gottes zu gelangen. Mancher Prediger in unserer Zeit von schöner Sprache und polierten, gerundeten Perioden gleicht dem Nero, der, als eine Hungersnot die Stadt Rom heimgesucht hatte, seine Galeeren nach Alexandria sandte, um Sand für seine Rennbahn zu holen, aber kein Korn für die Hungrigen. Wir haben manche Predigt gehört, die ausgezeichnet schön war, als eine moralische Abhandlung betrachtet, aber sie enthielt keine Nahrung für die armen hungrigen Seelen im Volk Gottes. Man kann keine sehr hohe Meinung von denen hegen, die sich in unserer Zeit für Christen bekennen, wenn man sieht, wie wankelmütig sie sind. Ich kenne heutigentags Leute, die einen Arminianer mit der allergrößten Befriedigung anhören – «Was für ein lieber, frommer und ernster Mann!» Und wenn ein Calvinist den Sonntag darauf predigt, der jedem Worte widerspricht, das der Erste gesagt hat, so heißt es doch wieder: «Welch ein guter Prediger!» – weil er einen guten Redefluß hat. Und dann kommt ein anderer, der ein Hoch-Calvinist ist und die gefährlichsten Dinge sagt – «Das ist ein teurer Mann Gottes, was für eine schöne Predigt!» Und nach diesem kommt ein Pelagianer oder fast ein Arianer und es ist wieder dasselbe – sie hören es alles ruhig und noch dazu mit Freuden an. Woher das? Diese Leute schmecken und genießen das Wort Gottes nicht. Sie besehen es, aber solange wie sie es nicht schmecken und sich damit nähren, so wissen sie nichts davon. Würden sie sich mit dem Worte nähren, so würden sie durch Gewohnheit geübte Sinne haben, zum Unterschied des Guten und Bösen, des Wertvollen und des Wertlosen. Viele von unseren calvinistischen Predigern geben dem Volk Gottes keine gesunde Nahrung. Sie glauben an die Gnadenwahl, aber sie predigen sie nicht. Sie halten sie für wahr, aber sie verschließen sie in dem Kasten ihrer Theologie und bringen sie nie zum Vorschein in ihrem Predigtamt. Sie glauben an die Beharrung zur Seligkeit, aber sie beharren darin, sie zu verschweigen. Sie glauben, daß es eine kräftige Berufung gibt, aber sie glauben nicht, daß sie kräftig berufen sind, darüber zu predigen. Was wir an vielen zu tadeln haben, ist das, daß sie nicht gerade heraus sagen, was sie glauben. Wenn ihr sie fünfzigmal hörtet, könntet ihr doch nicht vernehmen, was die Lehren des Evangeliums sind, oder was sie für ein System der christlichen Lehre haben. Und daher kommt es, daß Gottes Volk verhungert. Und trotz alledem kennen sie kein anderes Hilfsmittel für das arme, schwache, verhungerte Kind Gottes, als eine lange Peitsche. Immer lassen sie diese Peitsche knallen mit dem lauten Getöse: «Tue dies, tue das, tue jenes!» Würden sie die Peitsche in die Krippe legen und Gottes Volk Nahrung geben, so würden sie ihre Hörer in den Stand setzen, auf der Himmelsbahn zu laufen. Aber so ist es immer die Peitsche und kein Korn. Keine Kreatur kann es dabei aushalten. Kein Kind Gottes kann jemals in der Gnade stark werden durch bloße Ermahnungen, wenn sie nicht mit guter, alter Lehre verbunden sind. Ich wünschte, alle unsere Kanzeln hallten von der guten altmodischen Lehre John

Owens wieder, oder solcher Männer, wie Bunyan und Charnock und Goodwin und jener Männer aus alter Zeit, welche die Wahrheit erkannt hatten und sie in ihrer Fülle zu predigen wagten. Das war ein Riesengeschlecht in jenen Tagen. In jeder Parochie Londons konnte man damals Männer finden, die keine Kinder in der Lehre waren, sondern lauter Meister, jeder von ihnen tüchtig, das Wort Gottes zu verkünden mit der Autorität eines Meisters in Israel. Wo gibt es jetzt solche? Wir arbeiten und ringen, wir graben und forschen, wir suchen etwas zu sein und enden damit, daß wir nichts sind. Und so wird es fortgehen, solange unsere Hände schwach und unsere Knie müde sind; das heißt solange, wie uns die gesunde Lehre vorenthalten und die Wahrheit vom Predigtamt bemäntelt wird. Gebt Gottes Kindern gesunde Speise, gebt ihnen Trost, gebt ihnen viel von den Süßigkeiten des Reiches Gottes, daß sie sich daran erquicken, dann werden sie stark werden, dann werden sie auch zu arbeiten beginnen.

Doch weiter: In der *Furcht* liegt die Ursache der großen Schwäche der Knie, *Zweifel und Unglaube* machen die Hände der Menschen erschlaffen. Wer Glauben an Gott hat, ist fast allmächtig, ebenso wer Macht hat im Gebet durch den Heiligen Geist. Wer von ganzem Herzen an Gott glaubt, mit dem kann es niemand in der Welt aufnehmen, und wer zu Gott betet mit der ganzen Glut seiner Seele, kann die göttliche Allmacht selber überwinden und den Arm bewegen, der die Welt bewegt. Gib einem Menschen Glauben und er ist mitten unter seinen Feinden wie ein Löwe unter einer Schar von Hunden, er fegt sie hinweg. Nichts kann dem widerstehen, der da glaubt. Er pflanzt sein Banner unter Felsen auf, er tritt kühn daneben, zieht sein Schwert und ruft: «Kommt nur heran, kommt alle, nicht eher werde ich von meiner Stelle weichen, als dieser Granit von seinem Fundament fliegt, ich nehme es mit euch auf, ich glaube, darum rede ich, ich glaube immer noch, und darum rede ich immer noch, und wenn auch Hölle und Welt auf mich einstürmen, ich wanke nicht.» Aber wenn einer in Zweifel und Furcht gerät, wo ist dann seine Kraft? In dem Augenblick, in dem ihr zweifelt, verschwindet eure Kraft. Ein kräftiger Fuß macht einen Mann gewaltig, aber ein starkes Knie macht ihn noch gewaltiger. Christi Heerscharen gewinnen ihre Schlachten stets auf ihren Knien. Wenn sie auf ihren Füßen stehen, so können sie geschlagen werden, aber wenn sie auf ihren Knien liegen, sind sie unüberwindlich. Die betende Legion ist die Donnerlegion. Als Napoleon auf dem Schlachtfeld von Waterloo in die äußerste Bedrängnis kam, ließ er seine alte Garde vorrücken. Diese war nie vorgegangen, als um zu siegen, aber hier wurde sie doch endlich geschlagen. Aber die alte Garde der Kirche Christi ist die betende Legion. Die, welche mächtig sind auf ihren Knien, die sind noch nie geschlagen worden. Wenn sie in fest geschlossenen Reihen daher marschieren, ist ihr Angriff gewaltiger, als der Bajonnettangriff einer sieggewohnten Kolonne. Nichts kann stehen vor denen, welche beten. Wenn die Gemeinde Christi nur einmal auf ihre Knie fiel, so würde sie die Feinde zwingen, auf *ihre* Knie zu fallen – nicht im Gebet, sondern vor Angst und Schrecken. Andere Krieger rufen: «Auf, Soldaten, und drauf!» Unser Ruf ist: «Nieder, Soldaten, auf eure Knie, und drauf!» Da, auf euren Knien, werdet ihr mächtig. Kommt ihr dem Stuhle Gottes näher, so kommt ihr auch näher zur Quelle eurer Kraft und eures Sieges. Fort also mit der Furcht! Wir müssen ringen mit Gott, daß es ihm gefalle, uns starken Glauben zu verleihen, daß wir nicht zweifeln an dem Wort Gottes, nicht zweifeln an unserem Gnadenstande, nicht zweifeln an seiner Liebe, nicht zweifeln an unserer Beharrung zur Seligkeit, sondern glauben und kräftig werden, und damit auch frei von den müden Händen und von den strauchelnden Knien.

Nur noch einen Gedanken: *Trägheit* kann einen Menschen an Händen und Füßen lähmen. Die Arme werden desto stärker, je mehr man sie gebraucht. Der Schmid hat eine kräftige Faust, weil er immer den Hammer führt. Wer Berge ersteigt oder jeden Tag einige Meilen marschiert, wird stark in den Füßen. Die aber still zu Hause sitzen und nur wenig zu Fuß gehen, werden schon müde, wenn sie auch nur eine kleine Meile zu machen haben. Der Gebrauch unserer Glieder macht uns stark, die Trägheit schwächt uns. Viele unter euch würden stärker sein, wenn sie mehr arbeiteten. Was für eine faule Korporation ist doch die christliche Kirche! Durchschnittlich betrachtet, glaube ich, gibt es mehr faule Subjekte in der Kirche Christi, als in irgendeiner anderen Körperschaft.

Einige gibt es, die da wacker sind und Gott dienen, aber wie viele unter euch sind vollkommen damit zufrieden, ihre Plätze einzunehmen und Predigten anzuhören, ohne daß sie irgendetwas für Gottes Sache tun. Ich stehe nicht an, zu sagen, daß ich glaube, es sind viele unter euch zugegen, die noch nie in ihrem ganzen Leben eine einzige Seele für Christum gewonnen haben, und es auch kaum je versucht haben. Das Heil armer Seelen geht euch nie zu Herzen; ihr wendet euch nie an Gott mit herzlichem Gebet für eure armen Nachbarn, die auf dem breiten Weg wandeln. Hin und wieder, wenn ihr einem Betrunknen begegnet, sagt ihr: «Wie traurig!» und wenn ihr von einer Mordtat hört, so ruft ihr aus: «O, wie schrecklich!» Aber ihr bekümmert euch sehr wenig darum. Ihr ringt und seufzt nicht für die Missetaten unseres Landes. Was tut ihr eigentlich? Ihr steckt hin und wieder einige Heller in die Büchse, als euern Beitrag zur Sache Gottes; ihr singt ein Lied oder kniet nieder zum Gebet – und das ist euer Gottesdienst. Im Allgemeinen geht es unter unserem christlichen Publikum so zu: Sie bezahlen ihren Kirchenstuhl, sie besuchen die Kapelle und dann haben sie ihre Pflicht getan. Und auch im Predigtamt hört ihr nicht selten, wie ein Geistlicher sagt, daß er seinen Pflichten obgelegen habe, wenn er seine Gebete gelesen und seine Predigt gehalten hat. Nein, wir müssen wärmere Herzen bekommen und ein tätigeres Leben führen, oder die Kirche Christi stirbt noch vor Trägheit. O, daß jeder unter euch denken möchte: Ich habe etwas für Christum in diesem Leben zu tun und ich will es tun. Sind eure Knie schwach, so dient Gott mit ihnen, so gut ihr könnt; hängen eure Hände schlaff darnieder, so tut, so viel ihr könnt, mit diesen schlaffen Händen und bittet Gott, sie zu stärken, bis ihr kräftigere Hände bekommt, und dann werdet ihr imstande sein, mehr zu tun. Aber tut etwas – ein jeder von euch! Wenn England erwartet, daß jeder Mann seine Pflicht tue, wie viel mehr mag es die Gemeinde von jedem Bekenner verlangen, daß er etwas für seinen Meister tue. Denke nicht: Es ist genug, wenn man Segen empfängt, *stifte Segen*, tue Gutes. Das Licht, welches keinen Zuzug frischer Luft hat, wird bald ausgehen müssen. Gib deinem Lichte genug frische Luft und es wird umso heller brennen, und andere werden es sehen und sich seines Glanzes freuen. Du darfst nicht für dich allein sammeln, tust du das, so wirst du schwach werden, denn Gott hat es so geordnet, daß wenn wir unsere Religion für uns behalten, sie schwach wird. Wer sein Geld aufspeichert, wird nicht reicher dadurch, aber wer es auf Wucher leiht, wird selber reicher und hilft auch anderen reicher werden. Tue also mit deiner Religion, leihe sie auf Wucher und du wirst reich werden. Besuche die Kranken, hilf den Armen, lehre die Unwissenden, tröste die Betrübten, und du wirst finden, daß Gott dich auf allen diesen Wegen segnen wird, und deine Hände werden stark werden und deine Knie werden nicht mehr schlottern.

Über alles, flehe um den Heiligen Geist, dich zu stärken, denn ohne ihn ist alles umsonst. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Müde Hände und strauchelnde Knie
20. März 1859

Verlag J. G. Oncken, 1869